

Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut

Band: 1 (1960)

Heft: 31

Artikel: Das Schweizerische Hilfswerk für aussereuropäische Gebiete : SHAG - Präzision mit kleinem Budget

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1076386>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Schweizerische Hilfswerk für aussereuropäische Gebiete

SHAG – Präzision mit kleinem Budget

«Eine Handvoll Reis, die du kaufst, ist nicht dazu da, irgendeinem Asiaten oder Afrikaner einmal eine zusätzliche Schale Reis oder Hirse zu verschaffen. Vielmehr ist es, bildlich gesprochen, Saatreis, der dazu bestimmt ist, unsren Asiaten oder Afrikaner in die Lage zu versetzen, sich selbst zu helfen und sein Leben reicher zu gestalten.»

Dieses Begleitwort von Bundesrat Wahlen zur Aktion «Eine Handvoll Reis» des Schweizerischen Hilfswerks für aussereuropäische Gebiete definiert Ziel und Zweck des unter seiner Abkürzung SHAG bekannten Vereins.

Zwar ist das Hauptwerk des SHAG, die Verbesserung der Milchwirtschaft in Nepal, durch die Presse der Öffentlichkeit einigermassen ein Begriff. Die übrigen Arbeiten aber und seine ganze Struktur sind in einem Lande, in dem es Vereine am Laufmeter gibt, weitgehend unbekannt. Es geht so weit, dass Leute mit Fremdsprachenkenntnissen die Abkürzung SHAG auf englisch aussprechen, obwohl keine Beziehung zum weltberühmten Shag-Pfeifentabak besteht.

Ziel des SHAG: Einerseits mit realistischen, bescheidenen Mitteln in einem beschränkten Rahmen etwas leisten, das später selbsttätig weitergehen und in Entwicklungsländern von direktem Nutzen sein soll; andererseits in der Schweizer Öffentlichkeit das Verständnis für die Entwicklungshilfe wecken – für Entwicklungshilfe als solche, nicht für das SHAG.

Die Informationsarbeit in der Schweiz, für das Hilfswerk ein auf lange Sicht genau so wichtiges Projekt wie die ersten Etappen der praktischen Arbeit im Ausland, ist vorderhand kaum messbar. Es ist die Anlage eines Goodwill-Kapitals, das später nicht dem Hilfswerk selbst, wohl aber der Einsatzbereitschaft der Schweiz und damit ihrem moralischen Kapital in den Entwicklungsländern zugute kommen soll.

Die Zahlen der Jahresrechnung sind deutlich: Zu einer Zeit, da internationale Organisationen in Millionen rechnen, verfügte das SHAG 1959 über 567 000 Franken, wovon bloss 65 000 Franken für Säle, Miete, Büroeinrichtungen und Anschaffungen verwendet wurden.

Mit dieser halben Million Franken unterhielt das Hilfswerk die Milchaktion in Nepal – der grösste Posten mit 261 000 Franken –, dann eine Aktion zur Verbesserung der Bodenbearbeitung in Libyen, unterstützte Aufenthalte nigerianischer Studenten in der Schweiz, half mit der Glückskette von Radio Lausanne bei einer Schulmaterialsammlung für Tunesien und richtete dort eine Lehrwerkstatt ein.

Daneben wurden für die bereits erwähnte Aufklärungsarbeit in der Schweiz rund 50 000 Franken eingesetzt. Diese Aufklärungsarbeit wird mit dem Tropfenzähler betrieben – einerseits um ein lächerlich kleines Budget nicht zu sprengen, andererseits, um aus einer bearbeiteten Region das Maximum herauszuholen.

Dennoch hat das SHAG mit seinen Mitteln nicht nur seine Arbeit in Nepal recht

bekanntgemacht, sondern führend dazu beigetragen, das Wort Entwicklungshilfe in Presse und Öffentlichkeit zu tragen – lange bevor Wirtschaft und Behörden laut und deutlich eintraten, wie dies eigentlich seit einem knappen Jahr erst der Fall ist. Dabei waren die Summen, die in früheren Jahren zu diesem Zwecke ausgegeben wurden, noch kleiner: 1958 waren es 30 000 Franken, 1957 etwas über 20 000.

Von den bescheidenen 567 000 Franken Einnahmen, mit denen das SHAG seine Existenz und seine Arbeit 1959 bestritt, stammten weniger als 10 Prozent von eigentlichen Mitgliederbeiträgen, nämlich 44 000 Franken. Weitere Spenden betrugen 54 000 Franken. Dann verkaufte das Hilfswerk in mehreren Kantonen der Schweiz – das vorhandene Geld liess eine grossangelegte Aktion im ganzen Land nicht zu – eine symbolische Handvoll Reis, und eine weitere Aktion vertrieb eine kleine Weltkarte. Die beiden Aktionen brachten insgesamt 198 000 Franken ein.

Dazu kamen 100 000 Franken von der Schweizerischen Koordinationsstelle für technische Hilfe, der Bundesstelle, welche die kleinen Beiträge der Regierung an die internationalen Hilfswerke verteilt (sie errechnet die Beiträge des Bundes an das Internationale Komitee vom Roten Kreuz, die Uno-Hilfswerke usw.). Aus der Sammlung der Schweizer Auslandshilfe, deren Mitglied das SHAG seit dem Herbst 1956 ist, kamen 118 000 Franken. 71 000 Franken wurden als Vortrag vom Jahre 1958 übernommen.

Mitgliederbeiträge sind somit die kleinste Einnahme des Vereins, bei dem jedermann für einen Minimalbeitrag von 5 Franken pro Jahr Mitglied werden kann.

Der Verein will, nach seinen Statuten, «einen schweizerischen Beitrag an die materielle, soziale und kulturelle Entwicklung wirtschaftlich benachteiligter Völker ausserhalb Europas leisten».

Zwar nimmt die Zahl der Mitglieder ständig zu: 1957, im zweiten Jahr, stieg die Mitgliederzahl von 1300 auf 2130, 1958 auf 3450, und 1959 stieg sie, unter dem zunehmenden Druck der Weltereignisse, auf über 6000. Selbst so ergibt sich aber angesichts der Aufgaben, die sich in den Entwicklungsländern stellen, kaum eine nennenswerte Summe.

Die dieser Tage vom amerikanischen Senat bewilligte Auslandshilfe beträgt 3 981 350 000 Dollar, oder rund 140 Milliarden Franken. Ein guter Teil dieser Hilfe ist allerdings militärischer Natur.

Die westdeutsche Regierung wird im Jahre 1961 als zusätzliche Exportrisikogarantie für Entwicklungsländer der Wirtschaft der Bundesrepublik 1,5 Milliarden Mark zur Verfügung stellen.

Was leistet die Schweiz? Es herrscht hier eine ziemliche Verwirrung der Begriffe. Eine kürzliche Zeitungsmeldung sprach von über 500 Millionen Franken. «Kreditbeistand». Dabei wurde aber beispielweise eine jährliche Exportzunahme von 318 Millionen Franken – also ein reiner Geschäftsumsatz – dazugezählt. Hilfe

aber haben die Entwicklungsländer vor allem darum nötig, weil sie nicht über Devisen verfügen, sich im normalen Export-Importgeschäft von höher entwickelten Industrieländern das zu kaufen, was sie benötigen. Eine Klassierung normaler Exportgeschäfte mit Entwicklungsländern als «Hilfe» ist daher Unsinn. Es ist Hilfe für den Schweizer Export, für das Entwicklungsland aber ein Opfer.

Ebenso wurden Bankkredite von über 10 Millionen Franken, öffentliche Anleihen und bilaterale Kreditlimits mitgezählt. Diese im zwischenstaatlichen Verkehr gängigen Formen des Vorschusses sind – genau wie das normale Exportgeschäft – für das Entwicklungsland ein teurer Sport und genügen nicht. Gerade weil diese Staaten noch nicht in der Lage sind, diesen normalen Geschäftsbetrieb mitzumachen, werden sie als Entwicklungsländer klassiert und wird ihre Hilfesucht anerkannt.

Private Investierungen von Industrie und Handel, jährlich 70 Millionen, können eher in die Kategorie der Hilfe gezählt werden – es ist jedoch von Fall zu Fall zu untersuchen, welcher Art diese Investierungen sind.

Der Totalbeitrag unseres Staates aber an internationale Hilfswerke in den letzten 10 Jahren – die Gelder, welche die oben erwähnte Koordinationsstelle verteilt – betrug total 70 Millionen Franken, pro Jahr durchschnittlich 7 Millionen, wobei diese Zahl sich allerdings in den letzten Jahren erhöht.

Gleichzeitig ergaben die Sammlungen der Schweizer Auslandshilfe, die einzige grossangelegte private Aktion in der Schweiz zum gleichen Zweck, in der Zehn-Jahres-Periode von 1948 bis 1957 ganze 41 Millionen.

Der «World University Service» zum Beispiel, der sich den Ausbau von Studentenhäusern und des Hochschul-Gesundheitswesens besonders in Südostasien und im Fernen Osten vorgenommen hat, brachte letztes Jahr allein über 2 Millionen Franken zusammen, wobei die Hälfte von amerikanischen Studenten, die andere Hälfte in erster Linie von Studenten Skandinaviens und einiger anderer Länder – die Schweiz figuriert nicht an hervorragender Stelle – aufgebracht wurde.

Diesen Zahlen gegenüber nehmen sich die 567 000 Franken des SHAG sehr bescheiden aus.

Was das Hilfswerk aber mit diesem Geld herausholt, ist erstaunlich: Für knapp eine Viertelmillion Franken jährlich wird in Nepal eine Muster-Milchzentrale unterhalten, werden Wege verbessert und kleine Brücken gebaut. Zwei Käserien sind in den Bergen in Betrieb, der Bau einer dritten ist vorgesehen. Ein landwirtschaftliches Programm, das mit Viehzucht begann, umfasst dieses Jahr schon medizinische Hilfe.

Eine mechanische Werkstatt wird für die Ausbildung unterhalten. Alle diese Betriebe werden in die normale Wirtschaft des Landes eingeschaltet und sollen sich nach einer gewissen Zeit selbst finanzieren können.

Damit erreicht, trotz knappsten Mitteln, das SHAG genau das, was Bundesrat Wahlen meint: Nicht ein Almosen, sondern eine Hilfe, die dem Geholzenen erlaubt, sich selbst zu helfen.